

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 41

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Heuengasse 9, entgegengenommen.

### Altweiberfommer.

Silberfäden durch die Luft  
Ziehen ihre Kreise,  
Kleine Spinnlein machen drauf  
Eine Fliegerreise.  
Lassen lustig hin und her  
Sich vom Winde wiegen:  
„Morgen kommt der Winter, heut'  
Wollen wir noch fliegen.“

Menschlein ziehen froh und frant  
Durch die Fluren, Felber,  
Freu'n sich an der bunten Pracht  
Kingsherum, der Wälder.  
Tragen noch des Sommers Luft  
Drinn' in ihren Herzen:  
Daß nun Winter kommt, das macht  
Ihnen wenig Schmerzen.

Ein verliebtes Bärchen zieht  
Luftig seine Straßen:  
Mirawohl könn' sich die Welt  
Kings begraben lassen.  
Er hat sie und sie hat ihn,  
Nichts gibt's mehr zu wollen:  
Lenz im Herzen, schöpfen sie  
's Glück nur aus dem Vollen.

Dha.

### Wie föll-me au säage!

(Margaueisch.)

Wenn me so im Ufstand umegrüehrt wird,  
das heißt vo eim Kanton i andere, denn gseit  
me, wie rich eußi Sproch isch. Rume scho a eim  
einzig Begriff.

Do hani emol z'Züri inene Geschäft am Männ-  
wäg (uf aargauerisch heißt das: Männwäg), gwar-  
tet, bis i bedient werdi. S'het ziemlich viel Lüüt  
im Geschäft gha, und zwö Dame sind scho lang  
gestande. Me het gsch, daß es Ufländerinnen  
gh sind, vo Schtueggert oder vo irgend emene  
andere Ort äne am Rhy. Dorom isch d'Lade-  
besißeri doppelt zuevorkommend ghy. „Wänd die  
Frauezimmer“, hett sie e paarmol gseit, denn  
die Dame händ nid gröößt, daß das si agocht. —  
„Wänd die Frauezimmer nid Platz neh?“ Und  
schließlech hett si dene beide Dame Stüht häre-  
geschleift. Die händ enander schprachlos agluegt.  
Lang händ si nüüd chönne säge. Do hett eini  
vonene ändlech chönne rede. „Wir bedanken uns“,  
hett si vo oben abe, aber umso kategorischer und  
präziser zu der Ladebesißeri gseit. „Wir bedanken  
uns ein für allemal. Wir sind hochanständige  
Damen.“ Und Beidi sind zur Többer gruuschet  
und sind ufe gganne. Die Ladebesißeri isch ganz  
bass ghy. „Was hani denn gmacht?“ het si eis  
öbers andermol gseit. „Was ha denn ich ver-  
broche?“ Mir Margaueinne händ allerdings uf  
de Stutzähne glachet und eus ab dem schöne  
Züridütsch und syne Folge gireut.

Früener hett me vill meh als hützutag „Dame“  
zu de Fraue gseit. Hüüt isch das e chly rarer  
worde — i ha scho mängisch d'Beobachtig gmacht,  
daß würlliche Dame sich selber nie Dame nenne,  
sondern säge, si syge e Frau. Es tuet allerdings  
mängisch guet, wenn me enere gwüße Sorte  
Herre vor Auge sühert, daß si's met ere Dame  
zue händ, nämlich denn, wenn si die elemen-  
tarschte Anstandsregel vergäße. Aber wo-n-i no  
jünger ghy bi, do isch emol z'Basel unde e Strömig  
ghy: Fräulein vo sogenanntem besserem Huus  
händ uf einisch nümme wölle, daß mene Fräu-  
lein sägt, will ihri Dienstmeitschi und Zimmer-  
meitschi so gnämmt worde sind. „Zumpere müß  
mene säge“, hett is öpper belehrt, wo i de Wasler  
Kreise bekannt ghy isch. „Zumpfer, Zumpfer!“  
Das het merz nid rächt chönne, nei. Und mine  
Fröndinne au nid. Wenn ich ame z'Warau mit  
myr Märthorv ufe Wärkt cho bi und alle Wär-  
traue grüest händ: „Zumpfer so und so. Zum-

per so und so!“ So hett das mim achzähnjährige  
Geschmack nid zue gseit und i bi sogar taub worde.  
Deshalb hint zur Zyt vo der Zumpereströmig nid  
uf Basel abe gganne.

Sez kenn i aber e Zürcheri, und die hett mer  
erklärt, si göi nümme uf Luzern, will me si bert  
überall per „Fraueli!“ arede. Das macht mir no  
nüüd. Aber wenn mehr d'Lüüt säge: „Fräulein“,  
denn chani das nid uusschtoh. „Fräulein, Fräue-  
lein“, wenn me ase fo alt isch. I so denn am-  
aso studiere, was i ächt wieder gseit oder to ha,  
was über de Rahme vonere Frau ufe goht. Hani  
ächt wieder z'bill glachet, oder was? Was müß  
i ächt no dure mache, bis me mer ändlich agseht,  
daß i würllich über d'Fräulein-Allüre ufe bi?

„Du bist es Dumms“, hett letschthin mi Frönd-  
din gseit. „Ich ha-ne Nordsmeinig, wenn me  
mir Fräulein seit. Söttlich ame gsch, was mi  
Ma fürnes bitter süßes Gesicht macht.“ Und en  
anderi Bekannti het mer verzellt, si heb en Be-  
kannti, wo ebefalls e Bekannti heb, und dere  
ihre Bekannti, wo se aber nid gtenne — si ver-  
chähri nämlich nid mit Federma, — also die  
Dame wohnt inere Großstadt im Ufstand und  
heb einisch verzellt, si syg ame ganz unglücklich,  
wenn si amene Tag Niemer per Fräulein agredt  
heb. Se heb nämlich scho Großhinder

### Bärner Bintekehr.

„Cina.“

Wer etwas vom Wein versteht  
Aus des Wallis Gauen,  
Pflagt in's „Cina“ hie und da  
Gern hinein zu schauen.  
Sei es „Saufser“, sei er „Neu“,  
Nie wird's ihn gereuen,  
Und am „Alten“, sowieso  
Wird er sich erfreuen.

Findet dort, sofern er nicht  
Zu aristokratisch,  
Stets Gesellschaft, die durchaus  
Gar nicht problematisch.  
Bürger sind's vom alten Schlag,  
Wahrhaftig und bescheiden,  
Die den „Tropfen“ weder sich  
Noch den andern — neiden.

Fränzchen.

### Parfüm.

Es jungs Froueli, wo si Ma vom Zug ab-  
gholt het, merkt bi dr zärtliche Begrüehig, daß  
är ganz extra guet schmüdt, nid start u ufdring-  
lich, o nid öppe nume vom Coiffeur, nei, eifach  
es fins Parfümdüftli isch um ihn gfi. Es het  
nid gwüßt isch's Beieli oder Meierli oder es  
moderns französisch's Parfüm, aber nach so öppis  
het är gschmüdt. Uf em Wäg zum Tram het  
es ne immer chli vo dr Site agluegt u gschtu-  
diert „was isch ächt los“ u plöblich fahrt's ihm  
büre Sinn „wo isch er ächt no gfi d's Zürli“ —  
es isch scho chly iferüchtig worde, daß Parfüm-  
duft het ihm grütslech i d'Nase gftoche.

Im Tram si si näbenand abgäße u är nimmt  
sis Öfferli uf d'Chneu u du merkt's ganz dü-  
tsch, daß das sin Grüchli us em Öfferli chunnt  
Du isch's ihm ganz heiß worde, „ich das öppe-  
n-es Schänkli für mi? Oh da lieb Märli, oh  
wie fein, i hät doch scho lang gären e chly guete  
Parfüm gha u jeh bringt är mir mit vo dr Meis.“  
Das Düftli het ihn's immer besser dünt. „Was  
isch's ächt für ne Sorte? villicht „Quelques fleurs“  
oder „La Réve“ oder halt — jeh han'is, ganz  
sicher isch es „Peau d'Espagne“ u das sy de no  
so härzigi Plätschli!“ Es isch wie uf d'Chole gläße  
— nid öppe, wills es grad uf d'Veizig preicht  
het — u het fasch nid möge gwarde, bis si us-

gchtige u nach par-ne Schritt deheim aglangt  
si. Dert isch no einisch a zärtliche Begrüehig  
agange, aber s'Froueli isch nume halb derbi gfi,  
sini Gedanke hei em Öfferli und em Parfüm-  
düftli drus gulte. So bald wi's het chönne,  
seit's: „I will grad ga d's Öfferli uspade“ u  
är het nit bergäge gha. — Wichtig, wo-n-es  
das Öfferli ufmacht, wird der Gruch stärker, es  
dunkt ihn's jeh aber schier z'start — e Verdacht  
stigt in ihm uf — es redt ine und gschpührt  
naß. Es het du gli buße gha, wöhar d's Par-  
fümduft chunnt — d's Haarbüschli isch us-  
glosse gfi, das feine, wo-n-es ihm zur Wiehnacht  
gchänkt het. Frou Breneli.

### E Schlag.

Es isch doch gwüß e wahre Gruus  
Wien-i verstümmlet bi.  
E Warsaal chic und comme-il-faut  
Bin ig im Afang gfi.  
Ha Bänk mit Sametpolster gha,  
We het ja die so gären,  
Churz — i bi gfi so wie sech's schickt  
Für d'Bundeshauptstadt Bärn.  
Zhr guete Lüüt, was bin i hüt?  
Es Stüßli äng und chly!  
Mi schränzt mer Bih für Bih ewägg  
Und seit, das müßsi sy!  
Wie d'Häring i de Fesli inn',  
hocht alles uf enand.  
Und d'Sametbänk hei sie mir gnoh,  
Zich das nid uverschant?  
Steiherti Holzbänk han-i jeh,  
Es het kei Gattig meh,  
Wär lang müß warte, däm tuet gly  
Ds Chrüüz und no anders weh.  
Bahnhof uf chlyne Dörfli uf  
Hei Wartfäll, s'isch e Pracht.  
Us mir hingäge het me jeh  
Es Vogelchräzli gmacht.  
E Räfte z'ly vo frölicherem Glanz  
Das isch halt gwüß kei Spaß,  
Dir guete Lüüt gät sicher Nacht  
Dem Warsaal zwöiter Kläß!

### Schwierige Aufgabe.

Im Variété tritt ein Tierstimmen-Imitator  
auf. Als er das Publikum in helles Erstaunen  
versetzt hat, beginnt er, auf Zuruf zu arbeiten.  
Er ahmt meisterhaft das Brüllen des Löwen,  
das Wiehern des Pferdes, das Zirpen der Grillen  
nach. Da ruft einer aus dem Hintergrunde des  
Saales: „Nu mache mal ne Delsardine!“

### Küchenökonomie.

„Minna, Sie haben sich doch hoffentlich zum  
Brotbacken vorher die Hände gewaschen?“ —  
„Is nich netig, gnü' Frau, is ja Schwärz v o t.“

### Der gehorsame Knecht.

Ein Bauer schickte seinen Knecht, der nicht  
übertrieben intelligent war, nach einem entfernten  
Dorf, um zwei Schiefbarren abzuholen; nach  
langer Zeit kam der Knecht mit einem davon an.  
„Warum bringst du nicht alle beide zugleich?“  
fragte der Bauer. „Du tonnst doch den einen  
auf den anderen drauf legen.“  
Biel später kam der Knecht von seinem zweiten  
Gang wieder, diesmal hatte er den Rat seines  
Herrn befolgt und brachte zwei Karren zugleich.  
„Aber“, rief der Bauer unzufrieden, „ich brauche  
doch nur zwei Schiefbarren, wo kommt denn der  
dritte her?“  
„Ich habe doch nur zwei gebracht“, antwortete  
der Knecht.

„Was hast du denn mit dem ersten gemacht?“  
„Den habe ich wieder mitgenommen, um den  
zweiten zu holen, wie Zhr gesagt hattet.“